

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 96 (1970)
Heft: 26

Rubrik: Limmat Spritzer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Fritz Herdi

Limmat Spritzer

Wer Kupplung, Gas und Bremse drückt...

Man kann es bekanntlich nicht allen Leuten recht machen. Angenommen: Ich drehe mit meinem Hund jene Erleichterungsrunde, die zumindest ihn erleichtert. Verrichtet er ein Geschäftchen auf dem Trottoir, dann reklamieren die Leute, das sei eine Sauererei. Dabei ist es höchstens eine Hunderei, und überdies kommt's ohnehin nicht vor, weil mein Vierbeiner auf Straßenrand dressiert ist. Verrichtet er sein Geschäft dort, dann kommt bestimmt einer auf oder in einem Vehikel angesaut, wünscht mich zum Beelzebuben und ruft, wozu denn das Trottoir da sei.

Dabei eignet sich die Straße ganz ausgezeichnet für das, was mein Hund zu erledigen hat. Viel besser jedenfalls als für das, wofür sie angeblich gebaut ist: für den Verkehr. Daß ich immer wieder im Auto durch die Stadt Zürich gondle, kommt lediglich daher, daß ich unbelehrbar bin und nach lausigen Erfahrungen nicht die Konsequenzen ziehe. Denn wenn etwas auf Zürichs Straßen wirklich eine Sauererei ist, dann weniger das, was mein Pudel vergnügt und in Miniportionen deponiert, sondern die Verkehrsmisere.

Immerhin gebe ich gern zu, daß ich auch schon mein Büro um vier Uhr nachmittags verließ und die drei Kilometer bis zu meiner Wohnung noch am gleichen Tag im Auto zurücklegen konnte. Aber so im allgemeinen, an Kreuzungen, vor Ampeln, auf Seitenstraßen ohne Vortrittsrecht, in Autoschlangen zwischen Schauspielhaus und Bahnhof Enge: Du liebe Zeit! Respektive: Du böse Zeit!

Was tun während der Warterei im «Chlapf»? Der eine schneugt in einem Blätli, der zweite sortiert die Zettel in der Brieftasche, der dritte leert den Aschenbecher-Inhalt auf die Straße, der vierte vergißt ein

Gebot auf der Gesetzes-Tafel des Moses wegen eines Minijupe-Mädchens, der fünfte übrigens auch, der sechste putzt die Fingernägel, der siebte ist eine Frau und zückt den Lippenstift, der achte ... nun ja, es gibt ein berühmtes Sprichwort: «Besser ein Finger in der Nase als gar kein Heim.»

Akustische Ablenkung aber bietet häufig der Radio-Apparat im Auto. Er hat heutzutage allerhand bereit, was auf Menschen am Steuer ganz ordentlich zugeschnitten ist. Im Drei- und im Vierteltakt. Da tönt's ungefähr dreistimmig aus dem Kästchen:

«Ein Auto überfuhr ein Huhn, der Fahrer brachte es dem Bauern, der Armschüttelte den Kopf und wollt deswegen gar nicht trauern. Da kam die Bauersfrau des Weges, die war besonders schlau und wußte es genau. Sie sprach mit lächelndem Gesicht: «So flache Hühner ham wir nicht.»

Oder auch: «Falsch geparkt, falsch geparkt, und schon mußte blechen. Gebe bloß kein Trinkgeld zu, denn das nennt man bestechen.» Sowie: «Ohne Grund, ohne Grund stoppt dich eine Streife. Das ham wir genau so gern wie Senf von grüner Seife.»

Neuerdings singsongt Kaplan Flury ein Schlagerliedchen durchs Radio, das Kleindrama von «Grün-gääl-root». Etwa so: «Jetzt wär's zwar grün, du glaubsch es nöd, do tuet de vorder Wage blöd, er bringt der eerschi Gang nid drii, und Grün löscht uus, es bleibt derbi.»

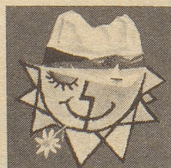
Tja, wenn ich dann wirklich einmal Gelegenheit habe, meinem Gepfieder-Gaul die Sporen zu geben, dann bremst mich die Piepsstimme eines Schlagermädchens, das da auf Kurzwelle Soundso sentimental einen Gemütsbrei anrührt:

Es gibt noch keine Engel bis heute im Verkehr,
drum will ich euch fragen, wie es mit diesem wär:

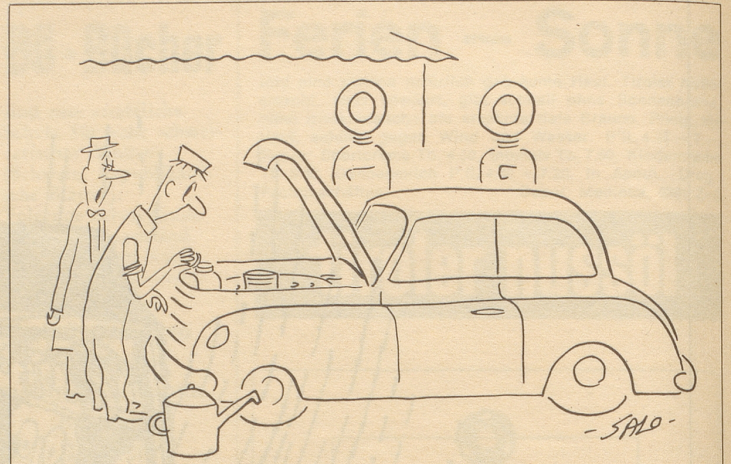
Euer guter Engel ist ein kleines Schild,
darauf steht geschrieben, gleich neben Muttis Bild:

«Denk an Mutti, lieber Papi, wenn du Auto fährst,
dann kann kommen, was da will.
Ja, dann kommst du gut ans Ziel.
Du rast ja so gerne durch die Stadt,
am liebsten mit 120 Sachen,

Heuer geh'n wir
Hand in Hand



Ferienmachen
ins Berner Oberland



«Obschon ich Arzt bin, glaube ich kaum, daß Sie die Ursache der Panne durch eine Wasserbeschauung herausfinden werden!»

doch wenn die Mutti das nicht gerne hat, dann darfst du das nicht machen.»

Und eine andere Frauenstimme setzt zu einem Foxtrott an und haut in die gleiche Kerbe:

Hör auf mich und fahr schön langsam nach Haus,
die Hetzerei zahlt sich nicht aus,
laß die andern tausend, sei gescheiter,
denn so kommst du am Ende weiter.

Neuerdings gibt mein Autoradio auch die Stimme vom Marili frei, das ein beschwingtes Liedchen singt davon, daß es selber kein Auto vermochte und sich deshalb entschloß, einen flotten Kerl mit noch flotterem Wagen zu angeln:

Der eerscht Fründ hätt en Döschwooga,
de zweit en Valiant,
der eerscht, dä isch en Metzger gsy, de zweit en Fabrikant.

De dritti mit em Porsche sait: «Mer fared wie im Traum
mit hundertachzig Gschwindigkeit
grad inen Zwätschgebaum!»

Warum dieser dauernde Wechsel von Freund und Wagen? Einfach deshalb, weil alle irgendwo parkierten und zum Marili, laut Schlagertext sagten:

Marili, tue nid so schüüli, und blieb bi mir im Auto drinn,
Marili, tue nid so schüüli, lueg es hätt doch gar kein Sinn!

Aber schließlich kommt es doch zum Klappen:

De viert, de föift, de sächsti Fründ händ all en Chevrolet,
de sibti, achti und de nüünt en Opel, en Kadett.

De zäät, dä isch en Becker gsii, dä hätt keis Auto ghaa,
und trotzdem ischt er jetzt für mich min allerliebste Maa.

Marili, ich gratuliere von Herzen! Und weiter geht's am Steuer. Das heißt: Ich kann zehn oder zwölf Meter fahren. Da meldet sich schon wieder jemand, und mein Autoradio gibt ein Chanson von sich, in welchem es ungefähr heißt:

Wer einmal ein Auto hat, der geht nicht mehr zu Fuß; denn er braucht den Fuß für die Pedale, wenn er nach-

einander Kupplung, Gas und Bremse drückt. Wo gib't den Spaziergang, der die Muskeln so erquickt? Wer einmal ein Auto hat, der kommt in den Genuß echter großer Lebensideale, der ist von ein paar Kilo Blech der Herr und kann mit hunderten durch die Gegend jagen, schimpfen auf die andern Wagen, jedem Schutzmann Trottel sagen. Was will er mehr?

Und schließlich:

Ja, wer einmal ein Auto hat, der geht nicht mehr zu Fuß, weil das wäre eine Katastrophe, wär so, wie wenn ein Chinese sein Gesicht verliert oder so, wie wenn Onassis Straßenkehrer wird ...

Setze ich mich abends nach zwei Schlummerbechern in meinen Wagen, animiert mich der eingeschaltete Radio weiß der Treu zum Aussteigen. Weil nämlich irgendein Terzett nicht von den Festwochen, sondern von den Testwochen:

Der neue Alko-Test, den fürcht ich wie die Pest. Drum nehm ich's sehr genau, bin ich jetzt einmal blau. Der neue Alko-Test, der gibt mir noch den Rest, da hört sich auf der Spaß, wann ich ins Sackerl blas. Ich halt mich äußerlich bei Wille, drum geb ich acht auf die null-acht-Promille.

Nun ja, die Textqualität dieser Autoschlager mag ich jetzt nicht diskutieren. Werden sie gesungen, fällt's nicht so auf. Aufgefallen ist mir hingegen ein letzter Song, den ich kürzlich nachdenklich genoß, als mich, den Automobilisten, zwischen Pfauen und Bellevue Dutzen-de von Fußgängern flott überholten:

Wer ein Auto hat, hat Sorgen, wer ein Auto hat, hat's schwer. Man lebt nur von heut auf morgen, und die Taschen sind stets leer. Einmal ist es der Vergaser, dann ist der Verteiler hin, und Herr Schulze blaß und blasser, denn schon wieder ist Zahltag für ihn. Er stottert die Raten, er verzichtet auf Braten und lebt von Kartoffeln nurmehr. Er möchte doch auch fahren, und drum muß er sparen, wenn doch das Benzin etwas billiger wär! Jeden Abend, jeden Morgen kommt Herr Schulze zu dem Schluß: Wer ein Auto hat, hat Sorgen, ach wie gern ging ich wieder zu Fuß!